

Katarina Mazetti



DIE
KARLSSON
KINDER



WIKINGER

UND VAMPIRE

Reihe Hanser



Julia seufzte.

»Was immer es war, du hättest es mit mir teilen müssen! Oder soll deine liebste große Schwester verhungern?«

»Liebste große Schwester, du weißt doch, dass mollige Menschen wie ich auch öfter essen müssen. Sonst wären sie ja nicht so rund und hübsch.«

Genau da hörten sie Taximax' Hupe, und alle rannten zum Bootssteg, um den Ankömmlingen beim Tragen zu helfen.

»Ich bin so hungrig, dass ich eigentlich erst was essen müsste!«, keuchte Hummel.

Als sie beim Bootssteg ankamen, standen da schon jede Menge volle Taschen und Tüten.

»Ich muss euch was erzählen!«, rief Frida aufgeregt. »Es kann nämlich ein Finderlohn dabei herausspringen, ein ziemlich großer sogar. Und vielleicht dürfen wir auch das eine oder andere behalten! Sagt jedenfalls Frau Bengtsson vom Antiquitätenladen, und die muss es schließlich wissen, nicht wahr. Aber es stimmt, man muss sich bei einem Reichsdingsda – Reichsdenkmalamt melden, wenn man Altertümer findet, sonst ist es Diebstahl, und man kann sogar ins Gefängnis kommen! Ich hab gleich mal bei diesem Reichsdingsda – Reichsdenkmalamt angerufen, und sie werden jemanden herschicken, der sich unsere Funde anschaut. So lange sollen wir nicht graben und nichts. Alles strengstens verboten, sagen sie.«

»Aber ich *will* nach dem Schatz graben!«, beschwerte sich Hummel. »Können wir nicht wenigstens ein bisschen buddeln? Die Wombathöhle ist doch kein Tatort wie im Krimi, wo's darum geht, dass man nicht irgendwelche Spuren zertrampelt oder Fingerabdrücke verwischt.«

»Doch, Schwesterchen, genau darum geht's«, widersprach ihr Julia. »Es ist vielleicht kein Tatort, aber es müssen Profis kommen, die schon daraus, wie die Sachen in der Erde liegen, ihre Schlüsse ziehen. Zum Beispiel können die rauskriegen, ob jemand nur ein paar Münzen verloren oder ob er sie vielleicht versteckt hat, damit sie nicht irgendwelchen Feinden in die Hände fallen.«

»Nur blöd, dass das die Wombats nicht gewusst haben!«, moserte Hummel. »Da graben die einfach drauflos, ohne das Reichsdingsbums anzurufen! – O bitte, können wir nicht wenigstens *ein bisschen* graben, nur ein klitzekleines bisschen? Nach dem Essen vielleicht?«

Der Blick, den Hummel Frida zuwarf, hätte einen Stein erweichen können. Aber nicht Frida.

»Hummel, Liebes, du willst doch nicht auch noch da unten feststecken«, sagte sie. »Ich kann dir versichern, das war nicht schön. Überhaupt nicht!«

»Und wenn Tante Frida stecken geblieben ist, würdest *du* mit deinem Bauch erst recht

stecken bleiben«, sagte Julia. »Willst du etwa als Pfropfen in einer Wombathöhle enden?«

Alex sah Julia stirnrunzelnd an. Er neigte dazu, seiner kleinen Cousine ritterlich beizuspringen, aber wie er das diesmal machen sollte, wusste er nicht.

»Apropos Bauch«, sagte er deshalb. »Wie wär's, wenn wir uns den erst mal ordentlich vollschlagen würden? – Was ist, Hummel, willst du mir beim Kochen helfen?«

Hummel wusste, dass das eine große Ehre war. Normalerweise wollte Alex nämlich allein sein, wenn er kochte. Zwar hatten sie ihm alle schon mal geholfen, aber meistens hatte es damit geendet, dass er sie aus der Küche jagte, weil sie alles falsch machten.

»Aber klar, Alex, ich helf dir gern!«, sagte Hummel.

Wenn es ums Essen ging, konnte sie sogar Goldschätze für eine Weile vergessen.

Kapitel 6

Hilfe, eine Leiche!

Sie schleppten die Einkäufe in die Küche und räumten sie zusammen ein.

Hummel interessierte sich besonders für ein großes weiches Päckchen in einer Tüte, auf der »Metzgerei Olsson« stand. Sie holte es heraus und begann, das Papier abzuwickeln, doch plötzlich hielt sie entsetzt inne.

»Was ist *das* denn, Alex?«

Alex warf einen Blick über die Schulter und sagte: »Eine Schweinezunge!«

»Igitt, Alex, was willst du denn *damit*?«

»Sie essen, natürlich! Man kocht sie mit roten Zwiebeln, Nelken ...«

»*Essen*? Ich soll was essen, was ein Schwein im Mund gehabt hat? Findest du nicht, so was sollte man lieber anständig beerdigen? Schließlich ist es ein Stück von einem toten Tier!«

»Entschuldige, 'ummel, aber woraus, denkst du, werden 'amburger gemacht? Denkst du, sie wachsen auf Bäumen, oder was?«

Wenn Alex die H's am Anfang von Wörtern nicht mehr aussprechen konnte, war er nicht nur aufgeregt, sondern sogar ein bisschen sauer.

Hummel blickte immer noch mit Schaudern auf das gräulich rote Stück Fleisch, aber sie schien über das, was Alex gesagt hatte, nachzudenken.

»Okay«, sagte sie schließlich. »Alles Fleisch, das man isst, stammt von Tieren, da hast du recht. Ich hab mir das nur noch nie richtig vorgestellt. Sonst sieht man das ja auch nicht so genau ... Guck dir nur mal die kleinen Pickel auf der Zunge an – da fragt man sich doch, ob man sie dem armen Schwein nicht besser gelassen hätte.«

Alex schüttelte den Kopf.

»Gerade nicht«, sagte er. »Wenn man schon Tiere schlachtet, sollte man so viel wie möglich davon verwenden und nicht irgendwelche Teile wegwerfen. So macht man es jedenfalls bei uns in Frankreich. Wir denken, es ist eine Sache des Respekts.«

Hummel zuckte die Achseln.

»Ich denk drüber nach«, sagte sie. »Aber dass ich von der Zunge esse, glaub ich trotzdem nicht. Da darfst du mir nicht böse sein, okay?«

Alex nickte, und Hummel räumte weiter Sachen ein. Dabei waren auch Brötchen, von denen sie eins trocken wegutterte, so hungrig war sie.

»So was hat wenigstens keiner im Mund gehabt«, murmelte sie leise.

Den Rest des Nachmittags bis zum Abendessen verbrachte Hummel draußen, wo sie dem Kater das Laufen auf dem Seil beibringen wollte. Sie hatte ihm ein rotes Puppenkleid aus einer von Fridas unergründlichen Schubladen angezogen, aber es schien ihm nicht zu gefallen.

»Miaaaaaaouuu!«, beschwerte er sich beleidigt.

Dann begann er, das Kleid mit den Krallen zu bearbeiten. Und er wollte auch nicht ordentlich auf dem Seil gehen, einer Wäscheleine, die Hummel im Garten zwischen zwei Bäume gespannt hatte. Er machte lustlos ein paar Versuche, dann purzelte er herunter. Aber er stürzte nicht ab, sondern schlug verzweifelt miauend die Krallen ins Seil und klammerte sich daran fest.

»Dummes Tier!«, schimpfte Hummel. »Es ist doch nicht mal hoch. Und selbst *wenn* es hoch wäre, hast du doch angeblich neun Leben – da kannst du doch wohl sechs oder sieben fürs Seiltanzen opfern!«

Sie drehte sich um, damit der Kater merkte, wie sauer sie auf ihn war, und plötzlich fiel ihr auf, wie still das Haus und der Lotsenturm dastanden. Waren die anderen etwa ohne sie irgendwohin gegangen? Während sie sich das fragte, gab es einen Plumps, und der Kater kam und strich ihr um die Beine. Sie spitzte die Ohren und hörte keinen Mucks. Es war fast ein bisschen unheimlich.

»Weißt du was, Kater? Ich glaube, wir beide sollten einen kleinen Spaziergang machen. Vielleicht graben die anderen doch, und ich soll es nur nicht wissen ...«

Und schon nahm sie den Pfad zur großen Wiese. Sie ging bis zu der Stelle, wo sie Tante Frida ausgegraben hatten, aber auch da war niemand. Hummel blieb stehen und horchte. Dann hob sie den Kater hoch und schubste ihn in den Eingang der Wombathöhle. Mit einem verdutzten »Mjaooooiii!« verschwand er darin. Es sollte wahrscheinlich »Was soll *das* denn bitte?« heißen.

»Such, Kater! Such den Schatz!«, rief Hummel.

Dann wartete sie und pfiff dabei leise vor sich hin. Aber der Kater kam nicht zurück. Sie wartete noch eine Weile, dann kroch sie hinter ihm her.

»Ich hab den Kater reingeschubst, da muss ich ihn auch retten!«, ermahnte sie sich selbst, als ihr mulmig zu werden begann.

Schließlich kam sie zu der Stelle, wo Frida festgesteckt hatte. Zum Glück war es dort unten nicht ganz dunkel, denn immer wieder drang Sonnenlicht durch schmale Gänge, die seitwärts nach oben führten. Trotzdem war der Kater nirgends zu sehen.

»Wahrscheinlich hat sich das dumme Tier selbst gerettet und ist durch einen Seitengang ins Freie geschlüpft!«, schimpfte Hummel. »Aber wenn ich schon da bin, kann ich mich genauso gut ein bisschen umgucken. Geschieht den anderen ganz recht. Hätten sie mich nicht allein gelassen ...«

Sie begann, mit bloßen Händen an den Wänden der Höhle zu kratzen. Erst lockerten sich nur krümelige Erde und kleine Steinchen, aber dann schaute plötzlich etwas Weißes aus der braunen Wand. Hummel betastete es und stellte fest, dass es glatt und hart war.

Es war nämlich ein Knochen.

»Iiiiiiiiiih!«, schrie Hummel, als es ihr klar wurde. »Hilfe! Hilfe, eine Leiche!«

Vielleicht war das ein Grab, in dem sie herumbuddelte. Warum war sie nur so dumm gewesen und allein in die Höhle gekrochen? Sie musste sofort da raus! Sie begann, wild zu strampeln, und versuchte, rückwärts aus der Höhle zu kriechen. Und die ganze Zeit schrie sie wie am Spieß.

Sie schrie immer noch, als Julia und George zur Wiese kamen. Alex hatte die beiden gebeten, ein paar Blumen für den Tisch zu besorgen. Jetzt blieben sie stehen und lauschten.

»Was um Himmels willen ...?«, sagte Julia. »Das klingt doch wie Hummel! Wo ist die denn?«

George runzelte die Stirn. Dann fragte er: »Würde es dich sehr überraschen, wenn deine Schwester auf eigene Faust zu graben angefangen hätte?«

Julia war manchmal ein bisschen streng mit ihrer kleinen Schwester, und das war ja auch nötig, aber natürlich liebte sie Hummel sehr. Darum bekam sie einen ordentlichen Schreck, als sie zum Eingang der Wombathöhle kam und zwei strampelnde Beine in Jeans heraus schauen sah.

»Hierher, George!«, rief sie. »Hilf mir ziehen!«

Mit vereinten Kräften gelang es ihnen, Hummel aus der Höhle zu ziehen und auf die Beine zu stellen. Die roten Haare standen ihr in alle Richtungen ab, und sie schniefte ohne Ende. Das T-Shirt war ihr nach oben gerutscht, und man sah ihren zerkratzten Bauch. Julia nahm sie in den Arm und tätschelte ihr den Rücken, damit sie sich beruhigte.

»Da-da-da ... da unten liegt eine Leiche ...«, schniefte Hummel. »Oder jedenfalls ein Knochen ...«

»Ruhig, Schwesterchen!«, sagte Julia. »Jetzt gehen wir dich erst mal waschen und die Kratzer auf deinem Bauch verpflastern. Danach gibt's was zu essen, dann geht's dir bestimmt gleich viel besser.«

Hummel fiel aber nur die grässliche Schweinezunge ein, und das löste fast einen neuen Heulanfall aus. Aber als Julia sie ins Haus gebracht und ein bisschen Krankenschwester gespielt hatte, beruhigte sie sich. Es war so ungewohnt, von der großen Schwester getröstet und betüfelt zu werden, dass sie es sogar genoss und überlegte, ob sie vielleicht noch ein paar Tränchen extra herausquetschen sollte. Aber dazu kam sie nicht mehr.

»Das Essen ist fertig!«, rief Alex aus der Küche.

Sie setzten sich an den Gartentisch, auf dem eine von Fridas bunten afrikanischen